

Gemeinsame Übung des Teams des Rettungshubschraubers „Christoph 5“ und der DLRG im Binsfeld

Am „Kragen gepackt“ statt in die Luft gehievt



Ein „Opfer“ wird im „Rescue Collar“ ans Ufer gezogen.



„Christoph 5“ steht am Ufer des Binsfeldes in Bereitschaft für echte Notfalleinsätze.

Fotos (2): blu

VON JOACHIM HOFMANN

Ungewöhnliches und lang anhaltendes Geknatter war gestern Nachmittag im Binsfeld zu vernehmen und lockte neugierige Zuschauer an. Der Grund: Das Team des Rettungshubschraubers „Christoph 5“ der ADAC-Luftrettung der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Ludwigshafen und weitere Heli-Besatzungen übten zusammen mit der SEG Wasserrettung der DLRG Speyer ein neues Wasserrettungsverfahren mit dem „Chinch Rescue Collar“, eine Art zuziehbarer Rettungsring am Seil, ein. Dieser wird zukünftig als neuestes Besatzungsmitglied von „Christoph 5“ in der Maschine mitgeführt.

Vor Ort, so der Stationsleiter

der Luftrettung in Ludwigshafen, Martin Müller, waren gestern sechs Piloten und neun Rettungsassistenten, darunter auch Teams aus Köln oder Saarbrücken. Dies sei übungsoökonomisch sinnvoll, da das System flächendeckend eingeführt werde, erläuterte Müller. Und so erhob sich einer der beiden Hubschrauber mit verschiedenen Besatzungen mehrfach in die Lüfte, um einen von der DLRG per Schlauchboot ins Wasser verbrachten Schwimmer zu „retten“.

Allen Beteiligten machte die Übung, die bei zukünftigen Einsätzen einen reibungslosen und sicheren Ablauf gewährleisten soll, im und über Wasser bei den gestrigen Temperaturen sichtlich Spaß. „Zwei bis drei Versuche, dann klappt's schon“, freut sich Bernd Sonntag, normalerweise

in Wittlich („Christoph 10“) stationiert, über das Rettungstraining. „Der Rettungsassistent steht – natürlich gesichert – auf der Kufe, und spricht, assistiert vom Notarzt, den Piloten genau ein“, beschreibt Sonntag den Verlauf der Aktion aus Sicht der fliegenden Helfer.

Der Grund: Ab etwa zehn Metern über der Wasseroberfläche sieht der Pilot nicht mehr, was sich unter seinen Füßen abspielt. So werde, wenn man sich etwa in seitlicher Höhe mit dem „Ertrinkenden“ befinde, rückwärts von zehn bis null gezählt, bis die genaue Position erreicht sei. Dann werde der „Rescue Collar“ heruntergelassen und ziehe sich um den Geretteten.

Dieser wird übrigens nicht, wie bei dramatischen Rettungen im Fernsehen zu sehen, am Seil nach

oben in den Helikopter gezogen, sondern im Wasser bis ans Ufer oder zu bereitstehenden Booten der ebenfalls von der Feuerwehreinheit alarmierten Wasserrettung.

Dies habe zwei Gründe, so Sonntag: Zum einen kühle der in diesem Fall nasse Patient durch die aufgewirbelte Luft der Rotorenblätter viel zu schnell aus, zum anderen gebe es zu wenige Einsätze, die es rechtfertigen würden, ständig eine fest montierte, 85 Kilogramm schwere Winde an Bord mitzuführen. Deshalb werde etwa auch bei Rettungen vom Eis der Patient über die Eisfläche zu den rettenden Händen am Ufer und nicht nach oben gezogen.

Der zweite Rettungshubschrauber im Binsfeld allerdings machte gestern zunächst nicht die geringsten Anstalten aufzusteigen.

„Er steht voll ausgestattet hier, wir haben nämlich heute unseren Rettungs-Standort von Ludwigshafen hierher verlegt. Sollte ein Notfall eintreten, sind wir wie gewohnt in drei bis sechs Minuten zur Stelle“, so „Christoph 5“-Chef Martin Müller. Genau dieser Fall trat bald darauf ein, und das Team von „Christoph 5“ entschwand zu einem Einsatz.

Torsten Möller, DLRG, freut sich über die „sehr erfolgreich“ verlaufene gemeinsame Übung. „Alle, von den Helikopter-Crews über die DLRG-Wasserretter bis hin zu den ebenfalls anwesenden Vertretern der Speyerer Feuerwehr waren sehr zufrieden, das Rescue-System hat sich bewährt“, so Möller. Auch die sieben „Opfer“, darunter eine junge Dame, seien begeistert gewesen, so Möller abschließend.